

warm ums Herz, statt dass er unter dem Verlust litt. Seine Erinnerungen machten ihn vielmehr dankbar. Und so freute es ihn auch jetzt, als er mit seinem auf Hochglanz polierten Wagen auf den Parkplatz des Tennisclubs einbog und dort Pamelas alten Citroën 2 CV entdeckte.

Sie selbst stand in der Nähe und bewunderte den altehrwürdigen Citroën DS des Barons, eine Limousine, die immer noch moderner aussah als die meisten Autos auf der Straße. Ihr Besitzer lehnte an seinem Auto, mit einem am Wagendach abgestützten Ellbogen, und machte Pamela voller Stolz auf seinen zweiten Oldtimer aufmerksam, einen französischen Militärjeep, den er für die Jagd nutzte und an dessen Steuer heute Sergeant Jules von der Gendarmerie saß. Pamela winkte Bruno zu sich. Er winkte nur kurz zurück, ließ Balzac aus dem Wagen springen, der geradewegs auf sie zurannte. Er selbst

aber wartete, bis seine Gäste, die hinter ihm hergefahren waren, ausgestiegen waren, um gemeinsam mit ihnen seine Freunde zu begrüßen.

Es hatten sich überraschend viele Besucher zum Oldtimer-Treffen eingefunden, wie Bruno zufrieden feststellte; und obendrein war die Zusammensetzung recht international. Sein englischer Freund Jack Crimson saß am Steuer seines Jaguar Mark 2, neben ihm auf dem Beifahrersitz seine Tochter Miranda. Horst, ein deutscher Archäologe, der zur Feier des Tages weiße Handschuhe und eine flache Schirmmütze trug, half seiner Partnerin Clothilde, der Kuratorin des Prähistorischen Museums, aus ihrem Porsche 356 Speedster. Ein holländischer Architekt im Ruhestand hatte seinen eckigen DAF 66 Variomatic mitgebracht, jemand anders einen Saab älteren Baujahrs. Lespinasse von der örtlichen

Kfz-Werkstatt fuhr mit einem Staubtuch über seinen perfekt restaurierten Citroën Traction Avant von 1938, den ältesten Wagen der hiesigen Oldtimer-Parade. Das auffälligste Fahrzeug war für Bruno ein weißer Jaguar E. Auf dem Beifahrersitz saß Annette, die ihm zuwinkte, am Steuer ein gutaussehender Unbekannter mit blonden Haaren.

Annette legte ihre Hand auf den Arm des jungen Mannes, als Bruno auf sie zukam, und sagte: »Darf ich vorstellen ... George Young, ein Freund aus London. Er führt ein Unternehmen, das britische Fahrer als Teilnehmer an französische Rallye-Veranstalter vermittelt. Ich habe ihn bei der *Rallye Circuit des Remparts* in Angoulême kennengelernt und dazu überredet, mit seinem Jaguar zu uns nach Saint-Denis zu kommen. Beim Rennen morgen wird er mein Beifahrer sein.«

Ihre Stimme klang beschwingt, wie Bruno

bemerkte, fast überdreht. Die beiden Männer gaben sich die Hand, und Bruno stellte seine beiden Gäste aus dem Elsass vor. Es wurde auch langsam Zeit, dass sich Annette einen Freund zulegte, dachte er. Der Engländer schien durchaus gut zu ihr zu passen. Er war ungefähr so groß wie Bruno, schlank, hatte kräftige Schultern und ein freundliches Lächeln. Als er hörte, dass die beiden Elsässer in der Nähe von Mulhouse lebten, berichtete er in akzentfreiem Französisch von seinem jüngsten Besuch – einer Pilgerreise, wie er sagte – ins dortige Musée National de l'Automobile, dessen Bugatti-Sammlung ihn sehr beeindruckt habe.

Aus den Augenwinkeln heraus sah Bruno eine Bewegung im Wald hinter dem Gelände des Tennisclubs und entdeckte Félix, der sich zwischen den Bäumen versteckt hatte. Félix war ein etwas zu klein geratener mürrischer Teenager, der die Tennis- und Rugbystunden,

die Bruno den Schülern des städtischen *collège* anbot, geflissentlich mied. Er war das jüngste Kind seiner Eltern, die inzwischen auf die sechzig zgingen, und seine älteren Geschwister waren längst von zu Hause ausgezogen. Sein Vater war seit Jahren arbeitslos, seine Mutter, die von einer französischen Karibikinsel stammte, arbeitete als Reinigungskraft in der Schule. Ihr verdankte der Sohn eine Hautfarbe, die etwas dunkler war als Café au lait, weshalb er von manchen Mitschülern als *métis* gehänselt wurde. Wegen Ladendiebstahls, Vandalismus in einem minder schweren Fall und einer Spritztour in einem gestohlenen Auto hatte er schon Bekanntschaft mit der Justiz gemacht. Bruno erinnerte sich daran, dass er das Alter des Jungen feststellen wollte. Wenn er inzwischen sechzehn war, würde er bei einem weiteren Delikt womöglich in Jugendhaft kommen. Bruno bedauerte es, dem Jungen nie